und verlangt von den in Animation Tätigen einerseits eine klare Stellungnahme und gleichzeitig andererseits eine umfassende Berücksichtigung der vorhandenen Realitäten; einerseits ist eine klare Ausrichtung der Animationsarbeit verlangt, andererseits kann diese nur dann erfolgreich sein, wenn sie sich im Rahmen des Gegebenen zu entwickeln versucht; einerseits hat Animation im beschriebenen Sinne innovativ zu sein, andererseits hat sie dafür zu sorgen, daß diese Innovationen auch zum Tragen kommen können, d.h. diese dürfen die jeweils gegenwärtige Situation nicht übersehen oder gar negieren, sondern haben daran ankzuknüpfen.

In diesem Sinne ist Animation eine äußerst unsichere Sache, welche ständige Auseinandersetzung, sowohl auf der Ebene der analytisch erfaßbaren Realität, wie auch auf der Ebene der Zielsetzung, zur Grundlage haben muß. Gleichzeitig hat die Animation auch die Aufgabe, zukunftsorientiert auf die gegenwärtige Realität einzuwirken.

In diesem Sinne ist Animation eine außerordentlich anspruchsvolle Aufgabe und läßt sich keineswegs auf eine eindimensionale Freizeittechnologie reduzieren. Sie fordert zu permanenter Denkarbeit auf und läßt in diesem Sinne keine Ruhe.

In diesem Sinne erlaubt die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Funktion der Animation sowohl ein besseres Verständnis unserer beruflichen Realität wie auch Teilnahme an ihrer schöpferischen Gestaltung.

Wenn die vorliegende Arbeit einen kleinen Schritt in dieser Richtung bedeutet - ich hoffe, daß mir dieser animative Schritt gelungen ist - hat sich der Aufwand gelohnt.

Literatur:

Ammann, H.: Animation, eine sozio-kulturelle Aufgabe. In: Animation. Hg. von Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission und Europäische Gesellschaft für Freizeit, Zürich 1978. S. 54- 67.

Habermas, J.: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt/M. 1973.

Nahrstedt, W.: Mehr Demokratie durch Animation? Zur Krise des "Freizeitwerts". In: Animation. a.a.O., S. 9 - 52,

5. Holger Grabbe, Bielefeld:

Kritische Freizeitpädagogik - Grundlagen ihrer Kritik

1. Der Freizeitbegriff in der Kritischen Theorie

Die Bestimmung des Freizeitbegriffs der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule ist eng verknüpft mit der Analyse der "Rückwirkungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf den institutionellen Rahmen von Gesellschaften" (1). In dieser Analyse-

perspektive ist bereits eine Hypothese enthalten - daß nämlich die Gesellschaftsformation durch wissenschaftlich-technische Entwicklung bestimmt wird -, die es einerseits ermöglicht, das Gesellschaftssystem als Herrschaftssystem zu begreifen, ohne auf einer stringenten Klassentheorie fußen zu müssen. Andererseits - da sie den Arbeitsbegriff in seiner gesellschaftlichen Bedeutung aufzulösen vermag - offenbart sich die Kritische Theorie als aufklärerische Entfremdungsanalyse, die das Leben als in Teilbereiche segmentiert interpretieren kann.
Wenn also der Grundproblematik nachgegangen wird, wie denn die gesellschaftliche Entwicklung historisch bestimmt werden kann (welches sind die sich durchsetzenden Faktoren?) und wie sie heuristisch entworfen werden kann (welche Kräfte können dies bewirken?), dann ist zu untersuchen, ob und in welchem Ausmaß "Freizeit" hier als Dimension ausgearbeitet worden ist.
Daß diese Fragestellung in den Arbeiter der Theoretiker der "Kritischen Theorie", insbesondere Horkheimer, Adorno, Habermas und auch Marcuse, implizit enthalten ist und nicht aus Legitimationsgründen einer sich etablierenden "Freizeit-Theorie" einer so wirksamen Strömung wie der Kritischen Theorie übergestülpt wird, geht nicht nur aus den bekannten "Soziologischen Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit" von Jürgen Habermas hervor, sondern ist nahezu programmatisch von Marcuse ausgedrückt in "Der eindimensionale Mensch":
"Und doch sind alle Tatsachen vorhanden, die die Kritische Theorie dieser Gesellschaft und ihrer schicksalhaften Entwicklung bekräftigen: Zunehmende Rationalität des Ganzen, Verschwendung und Restriktion der Produktivität, das Bedürfnis nach aggressiver Expansion, Entmenschlichung. Und all dies verweist auf die geschichtliche Alternative: die geplante Nutzung der Ressourcen zur Befriedigung der Lebensverhältnisse bei einem Minimum an harter Arbeit, die Umwandlung der Freizeit in freie Zeit, die Befriedung des Kampfes ums Daseins" (2).
Darum also geht es: Um die Umwandlung der Freizeit in freie Zeit. Die beiden Begriffe signalisieren das kritisch zu analysierende gesellschaftliche Faktum (Freizeit) und den gesellschaftlich prospektierten Entwurf (freie Zeit) zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse und Befriedung des Kampfes um Dasein.
Wie wird nun die kritische Gesellschaftsanalyse vorgenommen und zu welchem Ergebnis führt sie insbesondere für den Begriff "Freizeit" und wie läßt sich daraus ein handlungsleitender Entwurf mit einer gesellschaftlichen Perspektive ("freie Zeit") fortentwickeln?
Wie eingangs vermerkt, werden Wissenschaft und Technik für die Bestimmung des institutionellen Rahmens der Gesellschaft verantwortlich gemacht. Auf den Begriff gebracht ist es die "Rationalität" von Wissenschaft und Technik, der Marcuse eine Doppelfunktion zuschreibt: Produktivkraft und Ideologie.
"Könnte der Produktionsapparat im Hinblick auf die Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse organisiert und delegiert werden, so könnte er durchaus zentralisiert sein; eine derartige Kontrolle würde individuelle Autonomie nicht verhindern, sondern ermöglichen. Das ist ein Ziel im Rahmen dessen, wozu die fortgeschrittene industrielle Zivilisation imstande ist, der "Zweck" technologischer Rationalität. Tatsächlich macht sich die entgegengesetzte Tendenz geltend: Der Apparat erlegt der Arbeitszeit und der Freizeit, der materiellen und der geistigen Kultur die ökonomischen wie politischen Erfordernisse seiner Verteidigung und Expansion auf. Infolge der Art, wie sie ihre technische Basis organisiert hat, tendiert die gegenwärtige Industriegesellschaft zum Totalitären" (3).

Habermas nimmt die Analyse von Rationalisierungen auf und differenziert neben der ökonomischen (z.B. Unternehmenskonzentrationen) und der technischen (z.B. Fließbandarbeit) eine dritte, die soziale Rationalisierung: Diese - und das macht die Diskrepanz aus - ist nicht "fortschrittlich" durch Perfektion, sondern "gegenläufig" bestimmbar als "hygienischer Prozeß". (4).
Diese Gegenläufigkeit zur auf Eindeutigkeit zielenden technologischen Rationalisierung liegt nach Habermas darin, daß in der sozialen Rationalisierung der "Lebensstil" geprägt ist durch "Mehrdeutigkeit der Verhältnisse".
"Die "hygienische" Entwicklung wird von einer retardierenden Dynamik getragen, sie hat den Charakter einer zielstrebigen Bindung, die zugleich Intimität und Offenheit Dingen und Menschen gegenüber mit sich bringt, also "Welt aufschließt" (5).
Diese Gleichzeitigkeit von Intimität und Offenheit stellt das Pendant zur Entfremdungswirkung der Rationalisierungsprozesse am Arbeitsplatz dar. Während es im Arbeitsprozeß um die Rationalisierung der Organisation der Produktion geht, verlangt die - der Produktionssteigerung entsprechende - Konsumptionssphäre eine bestimmte soziale Haltung: die freie Entscheidung und Verantwortung einerseits und das Akzeptieren vorgeplanter Strukturen andererseits. Nur so ist erklärbar, daß die vom Produzenten geplanten Bedürfnisse beim Konsumenten geweckt und die Produkte nach freier Wahl massenhaft konsumiert werden können.
Inbegriff dieser aus dem Widerspruch von Intimität und Öffentlichkeit lebenden sozialen Rationalisierungen ist die Freizeit.
So wie die soziale Rationalisierung aus der ökonomischen und technischen Rationalisierung notwendig hervorgeht, um die Verwertung der Ergebnisse der Rationalisierung zu gewährleisten, so geht nach Habermas die Freizeit in ihrer Qualität aus den Entfremdungserscheinungen am Arbeitsplatz hervor. ""Freizeit" und "Konsumgenuß" (sind) selbst erst durch die industrielle Spaltung von Werkraum und Lebensraum erzeugt worden ... und (tragen) folglich von Haus aus den Charakter einer Kompensationserscheinung in sich ... Beides sind gleichsam Retuschen, die ihrem Wesen nach bestimmten Mängeln zu-gehören: die Freizeit der "Schicht" oder dem "Dienst", der Konsum dem "Bedarf"" (6).

An der Reflexion des Verhältnisses von Konsum und Kultur hat Habermas den Freizeitbegriff in einem zweiten Schritt zu fassen versucht (7). Indem er "arbeitsfreie Zeit" als "Konsumzeit" betrachtet, gelingt es ihm, die Beziehung zwischen Arbeit und Freizeit (d.h. Konsumzeit) erneut zu begründen:
"Das Wort ("Konsumkultur", H.G.) bezeichnet in der Tat die hypertrophen Dimensionen eines Konsums, der alles in sich hineinschlingt, sogar seinen Gegensatz, die Produktion, indem er sie, so scheint es, zum Vorspann seiner selbst degeneriert. Einen aufschlußreichen Einblick in dieses überdimensionierte Wesen bietet indes die Konvergenz des Konsums mit aller übrigen, nicht auf die Produktion verwandten Zeit" (8).
In dieser Sicht wird die Abhängigkeit Arbeit-Freizeit umgekehrt. Die konsumorientierte Freizeit bestimmt den Produktionsbereich: Der Absatz, der Bedarf bestimmt, was produziert wird. Ein zweiter Aspekt wird angesprochen: Konsum konvergiert mit Freizeit.
Das Wesen des Konsums ist es dann auch, das Freizeit als "geschäftigen Müßiggang" auszeichnet: "Konsumsouveränität" und "kollektiver Konsumzwang" (9) sind die zwei gegensätzlichen Merkmale, die das Freizeitverhalten bestimmen. Habermas hat fünf Eigenschaften differenziert, die die Mechanismen der illusionären

Konsumsouveränität erklären (10):
- Die "potentielle Universalität" und "allgemeine Zugänglichkeit" der Waren, die zugleich jede Freiheit nimmt und zur Wahllosigkeit führt,
- die "Anstrengungslosigkeit" der Nutzung der aufbereiteten Konsumgüter, die damit an Substanz verlieren: "Konsumgüter sind "glatt" und "gehen glatt ab" ("Entlastung"),
- die Konsumgüter sind "künstlich zweckmäßig" durch ihre Perfektion und Rationalität,
- Konsum ist ungefährlich, risikolos, weil er nur Geld, aber nicht persönlichen Einsatz kostet ("Sekurität"),
- Konsumtion gehorcht den Regeln der Sucht, weil den Glückserwartungen und -versprechungen permanent vergeblich nachgejagt wird.

Eine Freizeit, die den Regeln des Konsums gehorcht, ist damit insofern "entfremdet", weil sich die Arbeitshaltung, die über "fremdgeregelte Arbeitsverfahren" entsteht, auf alle übrigen Lebensbereiche überträgt (11).
"Nicht als sei es gleichgültig, ob der Arbeiter 10 Tagesstunden oder nur 8 abzuleisten hat, aber nur dann werden zwei Stunden zusätzliche Freizeit wirklich "helfen", wenn der Arbeitende in seiner Freizeit seine Arbeitshaltung überhaupt entkrampfen, lösen und in Mußehaltung überführen kann" (12).
Hiermit sind Ursache der Entfremdung in der Freizeit (Arbeitshaltung) und Ziel der anzustrebenden Veränderung (Mußehaltung) benannt, so wie Habermas es sieht.
Zunächst zur Anlayse der Grundlage der "Arbeitshaltung":
Logisch konstatiert Habermas - analog zum Mißverhältnis zwischen Kultur und Konsum - ein "Mißverhältnis von Kultur und Produktion". Die Entwicklung der Arbeitsverfahren jedoch ist abhängig vom Stand der Wissenschaft und Technik.
Habermas analysiert im wissenschaftlich-technischen Denken einen "Wahrnehmungsverlust" und eine Wirklichkeitsausblendung, da die "Erfahrung vom Wesen der Dinge" (als Wirklichkeit) in dem Maße abnimmt, indem die "technisch vermittelte Erkenntnis" fortschreitet (13); denn dieser Fortschritt zielt nur auf den Eingriff in die Natur und damit auf die Verfügung über sie.
Diese Verfügungsorientierung bewirkt eine Versachlichung: "Wo Askese durch Methode, Selbstüberwindung durch Fremdregelung ersetzt wird, herrscht fortan die Sachlichkeit der Wissenschaftler und Ingenieure und - so dürfen wir heute sagen - der Arbeiter und der Angestellten; denn inzwischen ist der Kanon der wissenschaftlich-technischen Sacheinstellung für Arbeit überhaupt verbindlich geworden" (14).
Auf den Begriff gebracht, wird die durch Wissenschaft und Technik bestimmte Arbeit durch das Produkt zum "zweckrationalen Handeln": Arbeit oder zweckrationales Handeln ist nach Habermas zum einen instrumentales Handeln, das sich "nach technischen Regeln, die auf empirischem Wissen beruhen,(richtet). Sie implizieren in jedem Fall bedingte Prognosen über beobachtbare Ereignisse, physisch oder soziale" (15).
Zum anderen ist Arbeit zu fassen als "strategisches Handeln", das "von einer korrekten Bewertung möglicher Verhaltensalternativen ab(hängt), die sich allein aus einer Deduktion unter Zuhilfenahme von Werten und Maximen ergibt" (16).
Dieser Gedankenzusammenhang, in dem wissenschaftlich-technischer Fortschritt mit dem Ziel der Verfügung der Natur sich operational in Arbeit als zweckrationales Handeln umsetzt, begründet nicht nur

die Notwendigkeit und Wirkung des Konsums und des Konsumverhaltens als Freizeitverhalten, sondern läßt sich auf einer weiteren Ebene verlängern:
Der wissenschaftlich-technische Fortschritt legitimiert nach Habermas mit seinen dargestellten Mechanismen auch die gesellschaftlich-politischen Verhältnisse, insbesondere deren Herrschaftsverhältnisse:
"Der Kapitalismus ist durch eine Produktionsweise definiert, die dieses Problem nicht nur stellt, sondern auch löst. Er bietet eine Legitimation der Herrschaft an, die nicht mehr vom Himmel kultureller Überlieferung herabgeholt, sondern von der Basis der gesellschaftlichen Arbeit heraufgeholt werden kann. Die Institution des Marktes, auf dem private Eigentümer Waren kaufen, einschließlich des Marktes, an dem die eigentumslosen Privatleute als einzige Ware ihre Arbeitskraft tauschen, verspricht die Gerechtigkeit der Äquivalenz von Tauschbeziehung" (17).
Die Legitimation der Herrschaftsverhältnisse durch "Verwissenschaftlichung der Politik" (18) verläuft nach dem gleichen Grundmuster der "Rationalisierung", der einen "Strukturwandel der Öffentlichkeit" (19) bewirkt: Die Masse der Bevölkerung wird entpolitisiert, die politische Öffentlichkeit verfällt, die Bevölkerung wird mediatisiert.
(Der Entstehungszusammenhang des Wandels sozialer Strukturen der Öffentlichkeit soll hier nicht weiter verfolgt werden.) Für die Funktion der Freizeit jedoch wird von Habermas vermerkt, daß im Gegensatz zur bürgerlichen Kultur, die in den Salons - abgehoben von Produktions- und Konsumptionsmechanismen - "Humanität ausbilden" (20) konnte , im Spätkapitalismus der Kulturbereich vom Regelkreis Produktion-Konsum gesteuert wird und damit entpolitisierende Wirkung hat:
"Das sogenannte Freizeitverhalten ist apolitisch schon deshalb, weil es, in den Kreislauf von Produktion und Konsum einbezogen, eine vom unmittelbar Lebensnotwendigen emanzipierte Welt nicht zu konstruieren vermag" (21).
Nun hat eine sich in der Dichotomie von öffentlichem und privatem Verhalten entfaltende Freizeit gerade durch ihren apolitischen Charakter eine besondere Funktion zur Aufrechterhaltung der Herrschaftsverhältnisse im Spätkapitalismus. Denn dieser Spätkapitalismus, der sich nach Habermas als "organisierter", "staatlich geregelter Kapitalismus" darstellt, in dem einerseits zunehmende Unternehmenskonzentration und Marktorganisation, andererseits zunehmende Intervention des Staates in die "wachsenden Funktionslücken des Marktes" (22) zu verzeichnen sind, hat sich mit einer Anzahl Krisentendenzen auseinanderzusetzen.
So hat Habermas für die drei relevanten Teilsysteme (Ökonomie, Administration, Legitimation) Theoreme zur ökonomischen Krise, zur Rationalitätskrise, zur Legitimationskrise und zur Motivationskrise formuliert, in denen die Funktion der Freizeit insbesondere bei den beiden letztgenannten zum Tragen kommt. Die konstatierte Funktionsschwäche der Marktwirtschaft und die Intervention des Staates bedürfen einer Legitimationsform, die einerseits auf Massenloyalität beruhen, andererseits aber Partizipation verhindern muß. Genau dies erfüllt die dargestellte entpolitisierte Öffentlichkeit:
"In der strukturell entpolitisierten Öffentlichkeit schrumpft der Legitimationsbedarf auf zwei residuale Bedürfnisse. Der staatsbürgerliche Privatismus, d.h. politische Enthaltsamkeit in Verbindung mit Karriere-, Freizeit- und Konsumorientierung, fördert die Erwartung auf angemessene systemkonforme Entschädigung (in

Form von Geld, arbeitsfreier Zeit und Sicherheit). Dem trägt eine wohlfahrtsstaatliche Ersatzprogrammatik, die auch Bestandteile einer aufs Bildungssystem übertragenen Leistungsideologie in sich aufnimmt, Rechnung." (23) (Der zweite Gesichtspunkt, die Rechtfertigung der strukturellen Entpolitisierung durch Theorien wie z.B. der Systemtheorie, soll hier nicht weiter verfolgt werden).
Die Erklärung der Krisenhaftigkeit im Spätkapitalismus wird von Habermas in einem hierarchischen Modell vorgenommen, indem ökonomische, administrative, legitimatorische und motivationale Krisen aufeinander bezogen werden. Der angesprochene Legitimationsbedarf wird also dann nicht erfüllt, (und bewirkt somit eine Legitimationskrise) wenn Motivationskrisen festzustellen sind. Auf dieser unteren Ebene, auf der es um den Beitrag des soziokulturellen Systems geht, kommt es nun zu Krisen, weil die beiden Motivationsmuster - der staatsbürgerliche und der familial-berufliche Privatismus -, die "für die politische und das ökonomische System bestandswichtig" (24) sind, zerstört werden. Diese Hypothese enthält folgende Implikationen:

1. Die gesellschaftliche Entwicklung bis zum Stadium des Spätkapitalismus hat zu einem entsprechenden- für den Legitimationsbedarf auch notwendigen - Zerfall der Öffentlichkeit und Privatheit geführt.
2. Diese Zerfallserscheinungen werden nun aber selbst dysfunktional und stellen sich als subkulturelle Motivationskrisen dar.
3. Der Grund dafür wird im Zustandekommen von Motivationsmustern überhaupt gesehen: Motivationen bedürfen der traditionellen Überlieferung und Einbindung innerhalb eines kulturellen Wertsystems (moralisches Bewußtsein). Von diesen Traditionen zehrt auch die in staatsbürgerlichen und familial-beruflichem Privatismus zerfallene Öffentlichkeit des Spätkapitalismus. Im Unterschied zu anderen geschichtlichen sozialen Wandlungen können die "ihres traditionalistischen Polsters entkleideten und ihrer privatistischen Kerne beraubten Strukturen der bürgerlichen Kultur" (25) im Spätkapitalismus sich nicht regenerieren. Eine solche Verknappung der "Ressourcen Wert und Sinn" hat krisenhafte Wirkung.

Die Aufzehrung des Traditionsbestandes ist als die eine Folge der Forderungen an das subkulturelle System zu sehen. Als zweite Konsequenz zeigen sich Folgen der Versuche, durch den Spätkapitalismus erzeugte neue Bedürfnisse befriedigen zu wollen, ohne daß hierfür systemimmanente Möglichkeiten angeboten werden (27). Beispiele für spezifische Ausdrucksformen dieser neuen Bedürfnisse sieht Habermas einerseits in der aktionistischen Form der Studentenbewegung, der Pazifisten oder Women's Lib, andererseits in den retreatischen Formen der Hippis, Jesus-People und Drogenszene (28). An der Darstellung der thesenhaften Entwicklung des subkulturellen Systems wird deutlich, weshalb Habermas die Interdependenz zwischen Arbeit und Freizeit in ihrer spätkapitalistischen Bestimmung ableiten kann und darüberhinaus die dadurch entstehende Dysfunktionalität des subkulturellen Systems - und damit auch der Freizeit - für das ökonomische und politische System erklären kann.
Diese, über die stabilisierende Beziehung von Arbeit und Freizeit hinausgehende, auf die gesellschaftspolitische Wirkung der subkulturellen Krise abzielende Sicht, soll den Begründungszusammenhang liefern, der in den "soziologischen Notizen" von Habermas noch fehlt. Dort wird die Dialektik von Arbeit und Freizeit und die Notwendigkeit entfremdeter Freizeit entfaltet, und dagegen der

Entwurf einer emanzipativen Freizeit gesetzt, ohne sie jedoch verankern zu können: so vermerkt Habermas eine Verschiebung der Komplementärfunktion (Freizeit als Gegensatz zur Sphäre des Berufs) von der regenerativen Funktion in der Frühphase der Industrialisierung, in der "Freizeit vorwiegend zur physischen Reproduktion der Arbeitskraft verbraucht werden" (29) mußte, zu den heutigen suspensiven und kompensatorischen Komplementärfunktionen.
In Reaktion auf die spezifische Belastung der industriellen Arbeit im Spätkapitalismus durch Fremdbestimmung, Abstraktheit und Unverhältnismäßigkeit des Leistungsanspruchs äußert sich die Suspension als Bemühung um erfüllte Arbeit und die Kompensation als bewußt arbeitsfreies Verhalten.
An jeweils drei Typen des suspensiven Verhaltens (bloße Fortsetzung der Berufsarbeit, Versuch der religiösen oder politischen Sinnerfüllung, "ganzheitliche" Beschäftigung auf vorindustrieller Produktionsstufe) und des kompensatorischen Verhaltens (kleinfamiliärer Gruppenegoismus, Inanspruchnahme der "modernen Freizeitmittel der Kulturindustrie", Sport und Spiel) versucht Habermas die "trügerische Dialektik" dieser Funktion nachzuweisen, "denn je mehr sich das Freizeitverhalten mit dem objektiven Schein der Freiheit schmückt und vorgibt, die Versagungen der Berufssphäre aufzuheben oder deren Belastungen abzugelten, um so mehr bleibt es in Wahrheit den Bedürfnissen der Berufsarbeit verhaftet" (30).
Nun sieht Habermas einen Ausweg - angesichts einer 1958 prognostizierten baldigen Sättigung des Marktes mit industriell gefertigten Gütern und einer Produktionssteigerung der Arbeit, in deren Folge selbst "nach vorsichtigen Schätzungen ... in den nächsten Jahrzehnten mit der viertägigen Arbeitswoche zu rechnen" (31) sei - in der Konsumaskese: "Askese in diesem Sinn ist daher kein Gegensatz, sondern die eigentliche Voraussetzung zur Befriedigung der realen Bedürfnisse. Sie gibt den Menschen die Freiheit zurück, das ihnen jeweils angemessene und nur das sich anzueignen ... Damit würde erst der Weg frei sowohl für die bewußte Teilnahme an breiten Schichten am gesellschaftlichen Geschehen, welche die Gesellschaft selbst objektiv verlangt, als auch für Spiel und Muße" (32).
Der von Habermas dargestellte Zusammenhang zwischen Entfremdungsanalysen und Emanzipationsansätzen stößt nicht nur auf Kritik bezüglich der Konkretionsebene "Freizeit" (besonders durch Dahlmüller/Hund und Dieter Kramer), sondern auch hinsichtlich der allgemeinen Erklärungsfähigkeit der entwickelten "Kritischen Theorie" der Frankfurter Schule. Beispielhaft seien Jürgen Ritsert und Claus Rolshausen genannt, die der "Kritischen Theorie" besonders Habermas'scher Prägung einen "latenten Konservatismus" unterstellen.

Ritsert und Rolshausen analysieren in der "kritischen Theorie" "bedeutsame Revisionen der Marx'schen Theorie" (33): "Die Kritik der Werttheorie und der politischen Konzeptionen der Avantgarde, die Charakterisierung von Wissenschaft und Technik als unüberholbares Projekt der Menschengattung insgesamt, die Interpretation der Warenform als Verschleierung dialogischer Kommunikation, begreifen den historischen Materialismus heute als Programm eines "radikalen" Reformismus, nicht mehr als theoretischer Ausdruck

einer ökonomischen Gesellschaftsformation und Selbstbewußtsein von Klassenkampf" (34). Diese "Variante kritischer Theorie" wird deshalb als konservativ angesehen, weil handlungstheoretische Paradigma - insbesondere in Habermas' Emanzipationskonzept - konstituierender sind als die Berufung auf den historischen Materialismus, d.h. das Interesse an der "Aufhebung des Antagonismus von Lohnarbeit und Kapital wird aufgegeben zu Gunsten eines sprachphilosophisch begründeten Konzepts von Interaktion." "Demzufolge können die kritischen Autoren auch keine alternativen Paradigma ihrer Argumentation vorschlagen, sondern müssen auf fortentwickelte bürgerliche zurückgreifen" (35). Insbesondere in den Überlegungen zur "Emanzipation" läßt sich die Reichweite der "kritischen Theorie" aufzeigen. "Herrschaftsfrei" bezieht sich hier auf die Ebene des sprachlichen Dialogs, auf Kommunikationsstörungen, sinnkonstituierenden Diskurs. Ein solchermaßen vorangetriebener Erkenntnisprozeß wird von Ritsert/Rolshausen kritisiert als Bildungsaufklärung: "Die Aufklärung eines Bewußtseins und nicht die Befreiung durch kollektive Handlung eines Subjekts, das Objekt historisch konkreter Herrschaft und Zwänge ist, wird mit "Emanzipation" gleichgesetzt", (36). Inwieweit der Diskurs als "ideale Sprechsituation" zunächst gerade das Ausschalten der praktischen Handlungszwänge benötigt, um den "Konsens" als Planungsgrundlage, als handlungsanleitenden Entscheidungsprozeß zu ermöglichen (37) oder als "Diktatur des Sitzfleisches" (38) neue Komplexitäten schafft und keine reduziert (39),mag dahingestellt sein. Die Verfolgung der Problematik, wie denn Diskurse umgesetzt werden können in Handlungen, bzw. Handlungen durch Diskurse begründet werden können, ist neuerdings eine der Forschungsstrategien innerhalb der Aktionsforschung, insbesondere vorangetrieben durch Heinz Moser (40). Die Hoffnung, die man - den Habermas'schen Gedankengängen folgend -, haben könnte, daß sich Motivationskrisen als Anlaß für Selbstreflexion im herrschaftsfreien Diskurs erkenntnisgeleitet zur konsumasketischen und damit politischen Aktion in der Freizeit wenden, wird durch neuere marxistische Analysen zur Freizeit empfindlich gestört. So stellt Ottomeyer das von Habermas durch die Kategorien "Arbeit" und "Interaktion" aufgelöste Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen (41) wieder her und begründet die "Zwischenmenschlichkeit im Freizeit- und Privatbereich" auf den ökonomischen Zwängen im Kapitalismus (42). Es "wird nachgezeichnet, wie diese ökonomischen Mechanismen auf dem zwischenmenschlichen Alltagsleben der Erwachsenen individuell lasten, es prägen, formen und verunsichern. Diese Frage wird erst für den Marktbereich, dann die Arbeitswelt und schließlich den Konsum- und Freizeitbereich untersucht, weil das Alltagsleben sich gewissermaßen kreislaufartig durch diese drei ökonomischen Bereiche hindurch erhält und vollzieht." (43) Im Freizeit- und Privatbereich macht Ottomeyer bestimmte zwanghafte Verhaltensweisen ausfindig, die von dem Kapitalismus wesentlichen Grundbedingungen hervorgebracht werden. Diese Grundbedingungen betreffen zum einen den "aufgelösten Zusammenhang zwischen produktiver Lebenstätigkeit und Konsumption":

Grundproblem (der zwischenmenschlichen Einigungs- und Verstehensprozesse in der Konsumptionssphäre) ist es, daß sie in der Abstraktion und Abgetrenntheit gegenüber der gesellschaftlichen Produktionstätigkeit stattfinden. Sie selbst sind abstrakt, entleert von jeder gesellschaftlich wichtigen gemeinsamen und gegenständlichen Produktionstätigkeit der einander gegenübertretenden Individuen" (44). Zum anderen ist es die Notwendigkeit der individuellen Herstellung der "Ware Arbeitskraft". "Der ökonomische Zwang zur Wiederherstellung, Reproduktion der eigenen leiblichen und seelischen Arbeitsfähigkeit schlägt sich auf die Zwischenmenschlichkeit der Lohnarbeiter als beständige Suche nach möglichst angenehmen, anstrengungslos- und konfliktfreien und kompensierenden Sozialkontakten nieder" (45). Die Folgen dieser doppelten Belastung des Freizeitbereiches drücken sich nach Ottomeyer aus in einer "krampfhaften Suche nach Unmittelbarkeit, Wärme und wirklicher Gemeinsamkeit in den Sozialbeziehungen" (46). Diese Suche muß deshalb scheitern, weil der Gegenstand, der die Zwänge ausgelöst hat, die Produktionstätigkeit, aus dem Freizeitbereich ausgeklammert ist und nur unzureichend vermittelt werden kann. "Ersatzgegenstände" wie Haushaltsführung und Konsumplanung aber auch Kindererziehung müssen das Zusammenkitten der gegenstandlosen Sozialbeziehungen z.B. in der Familie übernehmen. Zugleich muß aber die Problematik der Gegenstandslosigkeit überspielt werden, um die "Geborgenheit um jeden Preis" in der "Pseudo-Gemeinschaft" etwa der Ehe aufrecht zu erhalten und so durch Konfliktverleugnung die notwendige Reproduktion der Arbeitsfähigkeit zu garantieren (47).

2. Freizeitpädagogik und kritische Theorie - Konsequenzen für eine kritische Freizeitpädagogik

Für eine Freizeitpädagogik, die sich mit ihrem emanzipatorischen Anspruch auf die Gesellschaftsanalyse der "Kritischen Theorie" zurückzieht, hat dies Konsequenzen.
Sie muß sich darüber im Klaren sein, daß sie die Auflösung des Arbeitsbegriffs zu Gunsten des Kommunikationsbegriffs mit vollzieht und so kommunikatives Handeln als freizeitpädagogische Aktivität zu deklarieren vermag.
Wie damit die Folgen sozialer Rationalisierungen behoben werden sollen, läßt sich an einigen Beispielen verdeutlichen:

1. Emanzipation durch Interaktion kann am Begriff Geselligkeit exemplarisch behandelt werden. Mollenhauer hat in seiner pädagogischen Theorie der Geselligkeit "moderne Geselligkeit als ein Freizeitphänomen" (48) bestimmt und sich direkt auf Habermas bezogen. Opaschowski und Nahrstedt haben die Kategorie Geselligkeit bezogen auf Freizeitsport als "Sportlich-spielerische Freizeitbeschäftigung mit Geselligkeitscharakter" bzw. als Funktion für den Freiheitsbegriff der Freizeit aufgenommen.
   Durch Animation als spezieller Didaktik soll eine kommunikative Intervention innerhalb des Interaktionsprozesses ermöglicht werden.

2. In dem Maße, wie diskursive Verständigung durch Öffentlichkeit als wesentlich emanzipatorische Aktivität im Reproduktionsbereich angesiedelt wird, reduziert sie den Alltag und die auf ihn bezogenen Lebensqualitäten auf Bereiche außerhalb der Arbeit.

3. Diese Reduktion geht einher mit einer Aversion gegen Arbeit, denn - im Sinne der Kritischen Theorie - werden im Arbeitsbereich als spezifischer Ausprägung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die Entfremdungs- und Rationalisierungserscheinungen gesehen, die ein hier vorhandenes emanzipatorisches Potential nicht mehr vermuten lassen.

4. Die kulturpessimistischen Aussagen der Kritischen Theoretiker lassen sich auch in der Freizeitpädagogik wiederfinden: Den analysierten Motivationskrisen durch Sinnverlust sollen "offene Situationen" entgegengestellt werden, deren Offenheit in Bezug auf Zeit, Raum und Angebot sowie deren Prinzip der Freiwilligkeit in Bezug auf Teilnahme und Gruppenbildung "Sinnfindung" auf demokratischem Wege ermöglichen soll.

Einer auf der Kritischen Theorie basierenden kritischen Freizeitpädagogik gegenüber wird nun von Seiten einer materialistischen Theorie eingewandt, daß Animationen zur Aktivität im Freizeitbereich nur vordergründig die Suche nach Sozialbeziehungen befriedigen können, da der Gegenstand, der die Aufzehrung der Kultur bewirkt, die Produktionstätigkeit per Definition ausgeklammert bleibt.

Verdeutlicht werden kann diese Problematik an der Konstruktion emanzipatorischer Interaktion etwa in Jugendhäusern, die - den Prinzipien der "offenen Situation" getreu - von der Annahme auszugehen hätten, daß in ihnen bereits eine emanzipatorische Situation als Voraussetzung herrsche - so die Vorstellung auf dem 4. Deutschen Jugendhilfetag. Dies heißt eben, daß über das, was die Entfremdungsprozesse bewirkt, allenfalls noch gesprochen werden kann.
Auch der freizeitpädagogische Versuch, "Öffentlichkeit" durch eine partizipatorisch orientierte sozio-kulturelle Bewegung "von unten" herzustellen, ist problematisch, wenn er als "freizeitkulturelle Breitenarbeit" unhistorisch bleibt und Beteiligung und Aktion zum alleinigen Kriterium macht.
"Sinnfindung in offenen Situationen" kann zu leicht reduziert werden auf Bereiche, wo gesellschaftlich relevante Bereiche werder unmittelbar noch mittelbar betroffen werden. So wird durch Animationsstrategien ein individueller Rückzug gefördert für Aktivitäten, die jederzeit - z.B. bei Belastungen am Arbeitsplatz - wieder fallengelassen werden können.

Zur Überwindung einer solchermaßen unkritischen "kritischen Freizeitpädagogik" bietet sich als theoretischer Ansatzpunkt an, die Ursachen, Formen und Wirkungen von Prozessen zu untersuchen, die zu solidarischen Aktionen (z.B. zur Erhaltung der natürlichen und räumlichen Lebensbedingungen) geführt haben und sich als Alltagsaktionen mit emanzipatorischem Charakter bezeichnen lassen und sich auf alle Lebensbereiche beziehen.

Derartige "Aneignung von Wirklichkeit" ist zumindest z.B. konzeptionell in der Theorie ästhetischer Erziehung vorfindbar, wie sie etwa von Mayrhofer/Zacharias (49) vorgestellt worden sind. Über diese spielpädagogischen Bereiche hinaus, in dem der Lebens- und Arbeitszusammenhang von Kindern versucht wird zu bewahren, sind auch in der Kulturarbeit, wie sie etwa von Kramer und Maase (5o) vertreten wird, Ansätze einer freizeitpolitischen Konzeption zu sehen, die - als Fortführung der Arbeiterbildung

im gewerkschaftlichen Rahmen einer sozialstaatlichen Integration von Freizeitpädagogik entgegentritt.

Weiterhin sind hier die Versuche betriebsnaher Freizeit- und Kulturarbeit zu nennen, wie sie etwa in den Auseinandersetzungen um die französische Uhrenfabrik Lipp bekanntgeworden sind, wo Streiks und selbstorganisierte Arbeit mit kultureller Öffentlichkeitsarbeit verbunden worden sind.
Letztlich kann auch die Ökologiebewegung - in dem Maße, wie sie nach den Grenzen der Produktionstätigkeit fragt und damit den Gesamtzusammenhang von Leben und Arbeit thematisiert - als ein Ansatzpunkt gelten, den es von einer kritischen Freizeitpädagogik zu verfolgen gilt.

Anmerkungen:

1) Habermas, Jürgen: Technik und Wissenschaft als Ideologie, Frankfurt 1968, S. 6o
2) Marcuse, Herbert, Der eindimensionale Mensch, Neuwied 1967, S. 26
3) ebd., S. 23
4) Habermas, Jürgen, Die Dialektik der Rationalisierung, 1954 (Merkur H. 8)
5) ebd. S. 722
6) ebd. S. 711
7) Habermas, Jürgen, Notizen zum Mißverhältnis von Kultur und Konsum, Merkur, Heft 3 1956
8) ebd. S. 216
9) ebd. S. 217
1o) ebd. S. 218 ff
11) ebd. S. 221
12) ebd. S. 221
13) ebd. S. 223
14) ebd. S. 224
15) Habermas, Jürgen, Technik und Wissenschaft als Ideologie, Frankfurt 1968, S. 62
16) ebd. S. 62
17) ebd. S. 69
18) Habermas, Jürgen, Verwissenschaftlichte Politik und öffentliche Meinung (1963). In: ders. Technik und Wissenschaft als Ideologie. Frankfurt 1968
19) Habermas, Jürgen, Strukturwandel und Öffentlichkeit. Neuwied 1968
2o) ebd. S. 178
21) ebd. S. 178
22) Habermas, Jürgen, Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt 1973, S. 5o f